

Ulrike Binding, Studien zu den figürlichen Fibeln der Frühlatènezeit. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie, Band 16. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1993. 231 Seiten, 57 Abbildungen, 45 Tafeln, 8 Karten, 2 Beilagen.

Im sechzehnten Band der Reihe der Universitätsforschungen untersucht U. Binding mehr als 500 figürliche Fibeln aus 14 europäischen Ländern. Allein schon der Gegenstand der vorgelegten Dissertation – eine im 5. und 4. Jh. v. u. Z. im frühen Latènestil gefertigte Fibelgruppe mit Leitformcharakter – dürfte wegen der damit verbundenen chronologischen und auch kulturhistorischen Fragestellungen dieser neuen Monographie auf lange Sicht das kritische Interesse der Forschung sichern. Das umfangreiche Fibelmaterial wird in einem 63 Seiten umfassenden Katalog vorgelegt, der, mit 27 Fundlisten und 45 Tafeln kombiniert, dem Leser einen guten Zugang zum Material verschafft. Der Textteil, begleitet von 57 Abbildungen, acht Karten und zwei Beilagen umfaßt im ersten Teil die Aufbereitung des Fundmaterials in Form einer Gruppen- und Typengliederung. Den zweiten Teil bestimmen die auswertenden Kapitel.

Die Materialaufnahme der Arbeit, zwischen 1982 und 1987 vorgenommen, erfaßt 559 "Fibeln mit figürlichem Schmuck". Die Aufnahme von Fibeln in 18 Museen und die von vielen Fachkollegen dabei gewährte Unterstützung sowie die Auswertung einer 454 Titel umfassenden Bibliographie dürften gewiß als Sicherheit dafür gelten können, daß die "Dunkelziffer" nicht erfaßter Stücke gering geblieben ist. Damit verschafft die Autorin sich und dem Leser einen heute nur noch mühevoll zu gewinnenden, überregionalen Materialüberblick und liefert für alle jene, die zukünftig gleiche oder verwandte Fibeln zu bearbeiten haben, eine unentbehrliche Arbeitsgrundlage.

Die Autorin stellt in ihrer Arbeit "... weniger den kunsthistorischen Aspekt als die Beantwortung der Frage, welche Rolle die figürlichen Fibeln im Leben der Menschen gespielt haben" in den Vordergrund. Der Textteil wird mit einem knappen Kapitel "Forschungsgeschichte" eröffnet. Mit der Aufzählung einer Auswahl zweifelsfrei verdienstvoller Arbeiten auf einer Seite Text wird deutlich, wie häufig figürliche Frühlatènefibeln aus chronologischen und/oder stilistischen Überlegungen in der Diskussion zur archäologischen Kultur der Frühlatènezeit zu Recht eine herausragende Rolle spielten. Nur punktuell wird kenntlich gemacht, wie die Verf. den Forschungsstand im Vorfeld ihrer eigenen Untersuchungen beurteilt. Zweifellos besteht ein Problem dieser umfassenden Neubearbeitung darin, den nicht eben schlechten Forschungsstand zum Thema aufzugreifen und über das neu gewonnene Material und mit Hilfe regionaler und überregionaler Arbeiten auf ein neues Niveau zu heben, zumindest aber den Anspruch zu formulieren, noch offene Detailfragen einer Klärung näher bringen zu wollen.

Das Rückgrat der Arbeit bildet die Gliederung des vorhandenen Typenspektrums der figürlichen Fibeln. Es werden nach der Darstellung von Masken, Figuren und Tierköpfen drei große Gruppen A bis C unterschieden. Die Zusammenfassung der Masken- und Figuren- und Tierkopffibeln in den Gruppen A und B ist vorbehaltlos zu akzeptieren. Die Fibeln der Gruppe A werden je nach Anordnung der Maske auf dem Bügel, am Fuß oder am Kopf sowie nach der Darstellung zoomorpher oder anthropomorpher Motive in die Typen 1 bis 8 geschieden. Zum Typ 8 – Maskenfibeln mit runder Fußscheibe – werden Helmkopf- und Kopffibeln in einem gesonderten Exkurs besprochen und der Auffassung Stöcklis (1975) folgend, nach Latène C datiert. Fünf Fibeln vom Mittel- und Spätlatèneschema mit Maskendarstellungen, die außerhalb des chronologischen Rahmens der Arbeit einzuordnen sind, vervollständigen die Gruppe A zusammen mit neun Fibeln aus spanischen Schatzfunden und Sonderformen. Die 37 Figuren- und Tierkopffibeln der Gruppe B folgen fünf Gestaltungsvarianten – Mensch, Vogel, Eber, Pferd und Schuh – des gegossenen Bügels (Typen 9 bis 13) bei zweiteiliger Konstruktion der Trachtteile. Die kleinste Gruppe B macht mit 37 Vertretern insgesamt nur 6,62% des Fibelmaterials aus.

Die Tierkopffibeln der Gruppe C stellen mit 437 Exemplaren die größte Gruppe, was angesichts des mehrfach betonten unikaten Charakters der figürlichen Fibeln bei einer so offenen, in den figürlichen Darstellungsvarianten breit gefächerten Gruppe zwangsläufig auch zu einer stärkeren typologischen Gliederung (Typen 14–23) führen muß. Die Typenzuweisung erfolgt überwiegend artengerecht (Ente, Schwan, Raubvogel, Widder oder Schaf), berücksichtigt aber auch hier Symmetriemerkmale bei der Bügelgestaltung durch die Unterscheidung der Typen 14, 15 und 22. Der hohe Anteil der Gruppe der Tierkopffibeln im Material wird vor allem durch die 178 Stücke mit Entenkopf (Typ 16, Liste 19) gehalten, die in verschiedenen Varianten vorkommen. Fundplätze wie der Kleine Knetzberg, Lkr. Haßberge, und der Kleine Gleich-

berg, Lkr. Hildburghausen, erbrachten als Höhensiedlungen sieben bzw. 53 Fibeln des Typs 16, was einem Anteil von 33,71% entspricht und 10,73% des insgesamt erfaßten Fibelmateriale ausmacht. Dieser Anteil steigt noch, wenn wirklich nur die nach Latène A datierten figürlichen Fibeln berechnet werden. Ohne Zweifel kann es gerade bei einer artgerechten Einordnung der figürlichen Fibeln mit Tierkopf unterschiedliche Ansichten geben, bleibt besonders innerhalb der Gruppe C manches Ermessenssache des Bearbeiters. So kann eine Ente auch ein "Wasservogel mit rückwärts gewandtem Kopf" sein (NEUMANN 1972) und kann einen langen Schnabel (Typ 17) haben. Auch das einzige Exemplar des Typs 18 mit Schwanenhals von Kersbach, Lkr. Forchheim (Taf. 32.7) – eine einteilige Bronzedrahtfibel – ziert ein Wasservogelkopf (Typ 17), der stark stilisiert ist, aber keinen langen Schnabel besitzt. Deutlich wird, daß die Typologie Spielräume läßt, die sich nach den angewandten Kriterien bei solchen Varianten wie dem Typ 23 mit stark stilisierten, nach meiner Meinung nicht degenerierten, Tierköpfen noch vergrößern. Mit den insgesamt 26 Typenvarianten legt die Autorin eine Gliederung vor, die eine gute Materialkenntnis und, ungeachtet der hier angemeldeten Bedenken für die Fibel der Gruppe C, viel Fingerspitzengefühl und Konsequenz bei der Herausarbeitung tragfähiger typologisch-gestalterischer Kriterien erkennen läßt.

Die Auswertung beginnt mit Überlegungen zu Herstellung und Material der figürlichen Fibeln. Da gußgleiche Stücke nie und auch ähnliche Stücke äußerst selten beobachtet wurden, sind die vielfältig verzierten Bügel immer Erzeugnisse des Gusses in verlорener Form. Interessant wäre zu wissen, in welchem Mengenverhältnis speziell der Hohl- und Vollguß zueinander stehen. Die Fibeln der Gruppen A und B sind immer zweiteilig, was heißt, daß an den gegossenen Bügeln die Funktionselemente Spiralkonstruktion mit Nadel zum Verschluß des Trachtteils in einem gesonderten Arbeitsgang montiert wurden. Hinzu kommen Achsen, auch aus Eisen, zur Stabilisierung der Spiralen, die manchmal massive Endknöpfe tragen. Die Fibeln bestehen dann aus mehreren getrennt hergestellten Einzelteilen, die in einer Endmontage zusammengefügt wurden und manchmal auch austauschbar waren. Dagegen sind nach meiner Ansicht die wirklich einteiligen Fibeln aus Draht und auch jene, die so wirken, mit angeschmiedetem oder im Überfangguß angesetzten Verschlussteilen eindeutig abzusetzen. Es sind oft auch genau die Fibeln vom Frühlatèneschema, bei denen nur der auslaufende Fuß figürlich gestaltet ist und bei zunehmender Stilisierung die typologische Einordnung innerhalb der Gruppe C erschwert wird. Mit der Abtrennung einteilig konstruierter Fibeln wäre einer technischen Zäsur Rechnung getragen worden, die geholfen hätte, Subjektivität in der Typenzuordnung einzuschränken. Eine Folge davon wäre dann aber, daß beispielsweise die Bronzefibeln von Darshofen (34a), Bassenheim (15), Beratzhausen (23), Degerndorf (36), Habsberg (63), Wernberg (203), Regenstau (161b), Vace (332), Bucany (441), Malerzowice Male (414) u. a., die den Typen 14, 16, 17, 19 und 22 zugeordnet werden, durchaus zu einer Gruppe zusammengefaßt werden könnten. Der Frage, wie die Menschen diese Fibeln gemacht haben, die die kunsthistorisch-stilistische Untersuchung begleiten muß, sollte an einem solchen Material konsequenter verfolgt werden können.

Eisenfibeln spielen keine bedeutende Rolle im Material. Sie halten einen Anteil von 3,75%. Trotz quellenkritischer Überlegungen zum Fundaufkommen in diesem Zusammenhang war die Bronze das beliebtere und in der behandelten Zeit doch noch besser für Schmuckzwecke zu verarbeitende Metall. Zur Verzierung der Fibeln wurden, möglicherweise auch aus religiösen Gründen, Koralle und Bernstein verwendet. Da serienmäßige metallanalytische Untersuchungen an Frühlatènefibeln fehlen, bleibt der Autorin lediglich der Weg, Verbreitungsschwerpunkte von figürlich verzierten Fibeln mit den Vorkommen von in der Latènezeit zugänglichen Rohmaterialien zu vergleichen. Angesichts der im behandelten Zeitraum des 5. bis 4. Jhs. v. u. Z. zu erwartender Verkehrssysteme und damit verbundener Handelsverbindungen zwischen Süd und Nord ist wohl davon auszugehen, daß spezialisierte Handwerker jederzeit in der Lage waren, sich auch bis nordwärts des Mains und bis zur Ohre (Eger) die erforderlichen Materialien zu verschaffen. Von daher erscheint es vorerst unerheblich, ob der Nachweis der Ausbeutung von Lagerstätten wie der Kupfervorkommen im Salzburger Land bereits erbracht ist. Für die Zukunft wäre es sicher eine notwendige Forderung solchen Verbindungen nachzugehen. Das ist nur interdisziplinär möglich. Werkstätten für figürliche Fibeln werden, gebunden an Zentralorte auf dem Dürrenberg, dem Kleinen Gleichberg und dem Kleinen Knetzberg lokalisiert und auf weiteren nordbayerischen Höhensiedlungen vermutet.

Die chronologische Einordnung der figürlichen Fibeln wird anhand der gut aufgearbeiteten mittelhheinischen Grabfunde der HEK nach A. HAFFNER (1976) und H.-E. JOACHIM (1971) sowie der Gräber vom Dürrenberg bei Hallein nach L. PAULI (1978) vorgenommen. Chronologiesysteme anderer Regionen, die figürliche Fibeln im Frühlatènefundstoff (und auch im Späthallstattmaterial) enthalten, werden nach dem

aktuellen Publikationsstand gegenübergestellt und quellenkritisch verglichen. Die Zusammenfassung bestätigt den bekannten Leitformcharakter der Fibeln und formuliert nach den Differenzierungsbemühungen in typologischer Hinsicht chronologisch doch zu allgemein: "Sie kommen bis an das Ende der Stufe Latène A vor, tauchen in einigen Fällen aber noch in der Stufe Latène B auf". Die Fragen einer Frühdatierung und des Verhältnisses der ältesten Fibeln im Latènestil zu den spätesten Hallstattfibeln der Stufe D 2/3, besonders die typologischen Verbindungen, müssen angesichts der zeitlichen Abgrenzung der Arbeit leider ausgespart bleiben. Bei bereits früher ausführlich bearbeiteten Typen wie Certosa- oder verschiedenen Figurenfibeln stützt sich die Bearbeitung auf den aktuellen Forschungsstand. Das Chronologiekapitel behandelt auch jene Regionen, die mangels geschlossener Funde kaum neue chronologische Aussagen gestatten, aber wie Böhmen, Mähren und herausragend Nordbayern ein reiches Fundaufkommen an figürlichen Fibeln aufweisen, in knapper Form und dem jeweiligen regionalen Publikationsstand folgend.

Von den 559 figürlichen Fibeln stammen 336 (60,11%) aus Gräbern. Die Körpergräber dominieren erwartungsgemäß (114, 85,71%). Nur 19 mal liegen figürliche Fibeln aus Brandgräbern vor, die vor allem im Mittelgebirgsraum ausgegraben wurden. Eine Korrespondenzanalyse zu Beigabekombinationen und Häufigkeiten nach den von LORENZ 1978 unterschiedenen drei Ausstattungsgruppen (mit Waffen, mit Ringschmuck, ohne Waffen und Ringschmuck) führt zu keinem eindeutigen Ergebnis. Figürliche Fibeln fanden sich 59 mal in Gräbern mit Ringschmuck und 29 mal in Waffengräbern. Letztere dominieren im Mittelrheingebiet. In Baden-Württemberg und Bayern werden die figürlichen Fibeln mehr in Frauengräbern gefunden, was die Autorin veranlaßt, zumindest für Nordwürttemberg nochmals auf den matrilinear und matriloal orientierten Grabritus zu verweisen, den L. Pauli hervorhob. Zur sozialen Stellung der mit figürlichen Fibeln ausgestatteten Toten ist wegen der regional oft ungünstigen Quellenlage besonders auf die Grabfunde aus dem Mittelrheingebiet und vom Dürrenberg zurückgegriffen worden. Eine besondere Bindung der figürlichen Fibeln an die Bestattungen von herausgehobenen Personen wird verallgemeinerungswürdig für das gesamte Verbreitungsgebiet nicht sichtbar.

Der Katalog stellt 117 Fibeln aus Siedlungen vor. Einen ungewöhnlich hohen Anteil stellt die frühlatènezeitliche Siedlungsphase der Steinsburg auf dem Kleinen Gleichberg (74, ca. 72%). Hinzu kommt, daß mittlerweile auch zwölf figürliche Fibeln aus offenen Siedlungen überliefert sind. Bei Eberdingen-Hochdorf und Dolni Brezany wird auch mit Werkstätten zur Fertigung figürlicher Fibeln gerechnet. Durch die chronologische Abgrenzung der Arbeit zum Späthallstatthorizont muß unbeachtet bleiben, daß schon späthallstattzeitliche 'Herrenhöfe' über entsprechende spezialisierte handwerkliche Kapazität verfügten, wie die bayerischen Beispiele von Erharting und Niederelbach zeigen könnten. Noch immer stammen die meisten der Siedlungsfunde figürlicher Fibeln von befestigten Höhensiedlungen. Die Verf. nennt 17 Höhensiedlungen, die Funde figürlicher Fibeln erbrachten. Die Pipinsburg bei Osterode im Harz ist mit einem weiteren Exemplar der Gruppe C anzuschließen (SCHLÜTER 1975). Diese Situation ist nach wie vor dem immer noch besseren Forschungsstand zu solchen Plätzen zuzuschreiben. Andererseits spiegelt die Zahl von 105 figürlichen Fibeln auch die Bindung von Werkstätten an einige Zentralsiedlungen, die besonders im nordbayerisch-südhüringischen Raum auf dem Kleinen Gleichberg (Kat. Nr. 222–295) und dem Kleinen Knetzberg (Kat. Nr. 92–104) zu starken Fundkonzentrationen führen, wider. Dies kann sich auch in den Verbreitungskonzentrationen in der weiteren Umgebung solcher Plätze niederschlagen, tut es aber beispielsweise bei der Steinsburg nicht im erwarteten Umfang. Daß die Größe der Siedlungen primär eine Rolle für die Entstehung von Werkstätten spielte, möchte ich bezweifeln. Entscheidend war die Funktion der Siedlung im Wirtschafts- und Verkehrsraum. Wer technisch derartig anspruchsvolle Erzeugnisse fertigte, war spezialisiert, und es kann unterstellt werden, daß für mehr als den Eigenbedarf einer Siedlung produziert wurde. Fraglich bleibt mit Blick auf einzelne Höhensiedlungen, ob die ortsansässigen Werkstätten nur für den 'Absatz' produzierten oder ob nicht religiöse Funktionen solcher befestigten Plätze für die auffälligen Fundkonzentrationen an figürlichen Fibeln sorgten und auch deshalb Handwerker dort ansässig waren. Jedenfalls sind nach Auffassung des Rez. innerhalb von Siedlungen nur eine geringe Anzahl oder beschädigte Fibeln als Abfall oder Verlierfunde zu werten.

Im Kapitel zur Ikonographie der figürlichen Fibeln werden die Bildthemen in der Reihenfolge der Hauptgruppen behandelt und verschiedene Kombinationen zwischen ihnen untersucht. Die figürlichen Motive werden zwar als Charakteristikum der Frühlatènezeit bestätigt, jedoch wird auf ein gleichzeitiges Übergewicht floraler und geometrischer Ornamente in der keltischen Kunst hingewiesen. Im Verlauf der Stufe Latène B tritt das figürliche Element immer mehr zurück. Zur Illustration stellt die Verf. die Figuren der

Fibeln auf 16 Textabbildungen vergleichbaren Darstellungen auf oder in Gestalt anderer künstlerischer Erzeugnisse gegenüber. Während die figürlichen Fibeln noch in Latène B1 fast vollständig außer Gebrauch kommen, hält sich das figürliche Element bei der Gestaltung des Ringschmucks länger. Nicht ganz unbedeutend scheint die Einschränkung "fast", da mit solchen figürlichen Fibeln wie beispielsweise der von Ranis, Grab 39, und Exemplaren von der Pipinsburg bei Osterode Fibeln vorliegen, die mit Recht für die Endphase der Stufe B beansprucht werden und darüber hinaus auch als Vorbilder für massiv gegossene Fibeln der Mittellatènezeit in Frage kommen (z. B. SCHOTTEN 1988).

Die Verbreitung der figürlichen Fibeln wird insgesamt (Karte 2), für die Typen der Gruppe A und B getrennt (Karten 3 und 8), für die Gruppe C auch nach Motiven unterschieden (Karten 4, 6, 7) sowie nach Symmetriemerkmalen bei der Gestaltung von Typen der Gruppen A und C dargestellt (Karte 5). Die Kartierung erfolgt auf Europakarten mit Gewässernetz und vermittelt einen kleinmaßstäbigen Überblick. Für die Typen 1, 11 und 15 wird auf Verbreitungsschwerpunkte aufmerksam gemacht, die bei hoher Konzentration auf engem Raum die Wirksamkeit von Werkstätten im Siedlungsgebiet der HEK (Typ 1) und auf dem Dürrenberg (Typen 11,15) bestätigen. Größere Streuungen zeigen nach Auffassung der Verf. Modeprovinzen oder stilistische Kreise. Die Existenz eines westlichen und eines östlichen Frühlatènekreises, wie sie anhand früherer Materialaufarbeitungen kunsthandwerklicher Erzeugnisse u. a. von F. Schwappach und M. Lerner de Wilde herausgearbeitet wurden, wird auch mit den Vorkommen figürlicher Fibeln aufrecht erhalten werden können. Die Grenzen sind fließender und, wie besonders der Dürrenberg bei günstigster Quellenlage belegt, sind Austausch und Handel mit dieser funktionalen Kleinkunst über große Entfernungen im Bedarfsfall ebenso praktiziert worden wie der Bezug aus einer ortsansässigen Werkstatt. Während am Mittelrhein und weiter westlich symmetrische Formen mit Masken und Tierköpfen gegossen wurden, kommen aus dem nordbayerischen und aus dem südthüringischen Raum massive Fibeln mit Wasservogelköpfen und Masken, deren stilistische und technische Merkmale sich vom westlichen Fibelmaterial unterscheiden.

Bevor die Ergebnisse der Arbeit im letzten Kapitel des Textteiles zusammengefaßt werden, wird nochmals auf die religiöse Bedeutung der Masken- und Tierdarstellungen in der Latènezeit verwiesen. Diese Fragestellung bleibt auch nach der neuen, umfangreichsten Materialvorlage figürlicher Fibeln die methodologisch schwierigste bei der Interpretation des archäologischen Fundstoffs. Eine besondere religiöse Bedeutung der figürlichen Fibeln ist nach den Ergebnissen der Einzelkapitel, das heißt auch nach den unterschiedlichen archäologischen Zusammenhängen, in denen die Fibeln vorkommen, kaum abzuleiten. Die Darstellung von Masken oder ihre Kombination mit Tieren erwecken den Verdacht von Götterdarstellungen (z. B. Janus = Esus), die mit bestimmten, ihnen zugesprochenen Attributen wiedergegeben werden. Die Verf. geht mit Recht sehr zurückhaltend bei diesen Interpretationen vor und prüft die Standardliteratur kritisch an ihrem Material. Sicher bleibt, daß die figürlichen Fibeln in erster Linie Tracht- und Schmuckteile darstellen und nicht zur Votivkunst zählen. Auf die Ausführungen L. Paulis zur apotropäischen Wirkung solcher Alltagsgegenstände in den Händen Jedermanns als Ausdruck der Religiosität der Menschen und als Reaktionen auf soziale Veränderungen im 5. und beginnenden 4. Jh. v. u. Z. wird abschließend verwiesen.

Der Tafelteil erfaßt das Fibelmaterial im Maßstab 1:1 nach der typologischen Ordnung und folgt innerhalb der Typengruppen dem Katalog. Das Bemühen, den umfangreichen, weit verteilten Fundstoff auch im Bild vorzustellen, ist nicht selbstverständlich und verdient Hochachtung. Jedoch läßt sowohl die zeichnerische als auch die drucktechnische Umsetzung einige Wünsche offen. Die Qualität der einzelnen Umzeichnungen ist sehr unterschiedlich. Herstellungstechnische Details sind oft schwer erkennbar. Bügelquerschnitte fehlen durchgehend. Natürlich ist davon auszugehen, daß die Abbildungsqualität bei Übernahmen aus der Literatur kaum verbessert werden kann, jedoch empfiehlt sich angesichts der gut ausgeführten Tafelvorlagen der neueren Zeit (HAFNER 1976, NEUMANN 1972, PAULI 1978 u. a.), besonders bei Neuaufnahmen unter speziellen Fragestellungen, unbedingt ein Blick in die jeweils aufgeführte Primärliteratur, wenn das Stück im Original nicht zur Hand ist.